



Religionsstunde im Advent

Ziel und Inhalt: Die Adventstunden sollen einen gemütlichen Charakter haben. Das Ziel ist, dass die SchülerInnen spüren, dass Advent eine Vorbereitungszeit für Weihnachten ist. Vor allem der Vorfriede auf Weihnachten soll nachgespürt werden.

Dazu werden in dieser Stunde 3 Geschichten erzählt, die zu Herzen gehen sollen.

1. **Einstieg:** ca. 5 Min.
Die Kerze/n am Adventkranz werden angezündet. Dazu wird ein Lied gesungen oder ein Gebet gesprochen.
2. **Geschichten, die das Herz erwärmen** ca. 35 Min.
Drei Geschichten aus RB-Heft Nr. 15 – 61. Jahrgang, 2006/07 werden vorgelesen. Nach dem Vorlesen sollen die SchülerInnen jeweils ein Herz in ihr Heft malen, wie ihnen die Geschichte gefallen hat.
Sehr gut – rotes Herz
Gut – oranges Herz
Befriedigend – gelbes Herz
Genügend – blaues Herz
Nicht genügend – violettes Herz

Stefans Weihnachtswunsch

Das ist ein trauriger Advent. Seit Oktober ist Papa arbeitslos. Tag für Tag sitzt er zu Hause und grübelt. Er sagt: „Ich werde nicht mehr gebraucht.“ Oder: „Ich taue nichts mehr.“ Mama schüttelt heftig den Kopf und sagt: „Du darfst die Hoffnung einfach nicht aufgeben!“ Oder: „Es kommen bestimmt wieder bessere Zeiten.“

Stefan sagt gar nichts. Er weiß nicht, was er sagen soll. Aber er grübelt wie Papa und hofft wie Mama. Zu Hause ist jetzt alles anders. Sie haben weniger Geld und müssen überall sparen. Papa sagt, dass es ein trauriges Weihnachten wird. Vielleicht können sie keinen Christbaum kaufen. Stefan lacht nur noch selten. Manchmal fürchtet er sich, aus der Schule nach Hause zu kommen.

Anfang Dezember sagt Mama beim Mittagessen: „heute gehen wir auf den Adventmarkt. Wir brauchen alle drei eine Ablenkung.“ Papa sagt: „Ich komme nicht mit. Wir können ja doch nichts kaufen.“

Mama sagt: „Anschauen macht auch Spaß.“

Aber Papa schüttelt den Kopf. So gehen Stefan und Mama allein. Zuerst sind sie traurig, weil Papa nicht mitgekommen ist. Aber auf dem Adventmarkt vergessen sie ihre Traurigkeit.

An den meisten Buden wird Christbaumschmuck verkauft: bunte Kugeln und silberne Ketten, duftende Kerzen und federleichte Strohsterne. Hier riecht es nach Bratwurst, dort nach gebrannten Mandeln.

„Weißt du was?“, sagt Mama. Wir leisten uns einen Bratapfel!“

„Wirklich?“, fragt Stefan und freut sich. Feuerrot glänzend stehen die Äpfel auf ihren Stielen in Reih und Glied hintereinander. Viele Leute drängen sich vor der Bude. „Ich stelle mich an“, sagt Mama. Du wartest so lange auf mich.“

Stefan nickt. Aber wenn man so wartet, sieht man nicht viel. Vielleicht ist es um die Ecke

herum weniger langweilig.

Um die Ecke herum gibt es etwas zu sehen, das einem wirklich den Atem verschlägt. Da steht doch wirklich das Christkind in einem weiß-goldenen Kleid mit einem Engel. Stefan geht hin. Er nimmt allen Mut zusammen und fragt: „Was machst du hier?“

„Ich warte“, antwortet das Christkind.

„Ich auch“, sagt Stefan. „Auf meine Mutter. Und du?“

„Auf Kinder“, lächelt das Christkind. „Weißt du warum?“

Stefan nickt. Sicher sollen die Kinder dem Christkind ihre Wunschzettel bringen.

„Ich kann fotografieren“, sagt das Christkind. „Mit meinem Engel.“

Stefan schüttelt den Kopf. „Frag doch deine Mutter!“, sagt das Christkind. „So ein Bild ist ein schönes Geschenk für deinen Vater.“ Stefan denkt nach. Ihm fällt etwas Besseres ein.

„Ich habe meinen Weihnachtswunsch noch nicht aufgeschrieben“, sagt er.

„Kann ich ihn dir vielleicht mündlich sagen?“

Das Christkind runzelt die Stirn. Da sagt Stefan schnell: „ich wünsche mir, dass mein Vater bald wieder Arbeit findet.“

„Das ist ein ungewöhnlicher Wunsch!“, meint das Christkind.

„Den kann ich nicht erfüllen.“

„Das wirst du schon schaffen“, sagt Stefan. Er gibt dem Christkind die Hand. Dann läuft er schnell um die Ecke. Eben kommt Mama mit dem Bratapfel. Er ist ganz köstlich: außen süß und knusprig, innen sauer und saftig. Sie beißen abwechselnd ab. Mama kann nicht so große Bissen machen wie Stefan. Sie bleiben, bis es dunkel wird. Die bunten Lichter strahlen immer heller. „ich freu mich auf Weihnachten!“, sagt Stefan auf dem Heimweg.

„Das sollst du auch, mein Schatz!“

Zu Hause steht Papa schon an der Tür. Er hat wohl auf sie gewartet. Aber er ist nicht böse. Im Gegenteil! Er strahlt über das ganze Gesicht. „Ich habe heute einen Anruf bekommen“, sagt er, „von Baumann Elektro. Sie brauchen ganz schnell einen Meister. Sie haben gefragt, ob ich nächste Woche anfangen kann.“

Mama fällt Papa um den Hals. Stefan hält beide ganz fest. Er lacht sie an. „Stefan“, sagt Papa, „du siehst aus, als hättest du das Christkind getroffen.“

„Ja“, nicht er, „genau!“ Mehr müssen die Eltern nicht wissen.

„Und jetzt“, sagt Papa, „gehen wir einen Christbaum kaufen. Habt ihr Lust?“ Mama und Stefan lachen. Das ist vielleicht eine Frage! Sie machen sich alle drei auf den Weg.

(Erzählung aus: Ingrid Uebe, Leselöwen-Winterschichten, © 1995 Loewe Verlag GmbH, Bindlach)

Fragen zur Geschichte:

Wer hat wem eine Freude gemacht?

Wem hat Stefan Freude gemacht?

Wem hat die Mutter Freude gemacht?

Wem hat das Christkind Freude gemacht?

Wer durfte sich am Ende in der Geschichte freuen?

Die SchülerInnen malen ein Herz neben die Überschrift der Geschichte in ihr Heft – Wie hat dir die Geschichte gefallen?

Das Weihnachtsgeschenk an der Autobahn

Das werden bestimmt die schönsten Weihnachtsferien, die ich je gehabt habe! Dabei fing alles ganz verrückt an. Mami wollte unbedingt zu Weihnachten einmal „ausspannen“, wie sie immer sagt. Nicht den ganzen Tag am Herd stehen. Und Papa liegt dann schon morgens stundenlang auf dem Sofa und muss alle Zeitungen in Ruhe auslesen.

„Nein, zu Weihnachten machen wir was ganz Sportliches“, hat Mama gesagt. „Wozu haben wir den neuen Wohnwagen gekauft? Schneeferien im Allgäu, das wird super! Papa und ich machen Langlauf und ihr könnt Schi fahren.“

Ihr – das bin ich und die Nervensäge Laura-Schwester. Die fängt gleich hinter dem ersten Tunnel an zu quengeln. „Sind die Berge noch nicht bald da? Ich seh noch gar keinen Schnee!“

Dabei ist draußen richtiges Schmuddelwetter mit Nieselregen.

Und dann ist es passiert. Gerade als wir die ersten Berge auftauchen sahen, schön mit Schnee bedeckt, fing Laura-Schwester an zu quengeln: „Ich muss aufs Klo!“

„Fahr auf den nächsten Parkplatz!“, hat Mutter gesagt. Gerade als Papa stehen geblieben ist, hab ich ihn gesehen! An eine Abfalltonne war er angebunden, und ganz traurige Augen hat er gehabt. Und sein Fell war weiß, ganz eingeschneit stand er da. Ich bin ausgestiegen und zu ihm hingegangen, und auf einmal hat er mich gesehen.

Er hat sich geschüttelt. Eine richtige weiße Schneewolke hat das gegeben! Ganz toll hat er mit seinem Schwänzchen gewedelt. Und seine feuchte Schnauze hat er an meine gedrückt. Er wollte so gern an mir hochspringen, aber das Halsband war zu kurz. Da hat er gebellt, ganz zornig, er wollte so gern zu mir.

Ich bin gleich zu Mami und Papi gelaufen, „Ich hab nur einen einzigen Weihnachtswunsch!“, hab ich gerufen. „Kein Schikurs, das Geld könnt ihr euch sparen! Nur diesen grauen Pudel – den möchte ich haben, weiter nichts!“

Papa und Mama sind mitgekommen. „so was von Menschen!“, hat Papa zornig gesagt. „binden das arme Tier an die Abfalltonne!“ Wir haben uns umgeschaut: Kein Auto weit und breit. „Das gibt’s gar nicht!“, hat Papa böse gesagt.

Ich hab den Hund losgebunden. Da ist er an mir hochgesprungen und hat ganz laut gebellt vor Freude. „Mami – auf dem Campingplatz sind Hunde erlaubt! Das steht in Papas Campingführer!“, hab ich angefangen.

„Wir können ihn wirklich nicht hier lassen!“, hat Mami überlegt. „Der erfriert ja! Nimm ihn mit! Wies zu Hause wir, müssen wir sehen. Wenn der Hausmeister es nicht erlaubt, bringen wir ihn zu Oma auf den Bauernhof. Da kannst du jedes Wochenende mit ihm spielen!“ Aber erst einmal hab ich ihn ja bei mir, den Bello, den grauen lieben Bello. Das werden tolle Weihnachtsferien.

(Erzählung von Barbara Cratzius, Heikendorf bei Kiel)

Fragen zur Geschichte:

Wer hat in dieser Geschichte wem eine Freude gemacht?

Die SchülerInnen malen ein Herz neben die Überschrift der Geschichte in ihr Heft – Wie hat dir die Geschichte gefallen?

Mamazeit und Papazeit

Paula geht seit einem Jahr in die Schule. Sie kann schon ganz gut schreiben und viel

rechnen. In der Schule ist sie meistens fröhlich, und ihr fallen viele Späße ein. Aber wenn die Schule aus ist, ist Paulas Fröhlichkeit wie weggeblasen. Sie trödelt herum und geht schließlich ganz langsam nach Hause. Paula kramt den Schlüssel aus der Schultasche und sperrt auf. Niemand ist zu Hause.

Als sie letztes Mal mit ihrer Freundin Anna, zu ihr nach Hause gegangen ist, war es richtig toll. Annas Mutter war da. Ihre Mutter öffnete die Tür und empfing sie beide herzlich. Und in der Wohnung duftete es gut nach Paulas Lieblingsessen, nach Spaghetti. Annas Mutter fragte, wie es in der Schule war, und ließ sie beide erzählen.

Paula seufzt, als sie die Türe hinter sich schließt. Hat's die Anna gut! Da fällt Paula ein, dass sie ja noch ihren Wunschzettel an das Christkind schreiben muss. Sie nimmt ein Blatt, malt einen Christbaum in die linke Ecke und schreibt:

Liebes Christkind!

Ich habe nur einen Wunsch, nein eigentlich zwei. Ich wünsche mir eine große Kiste Mamazeit und ein Sackerl voll Papazeit. Papa ist so viel unterwegs, er kann wohl nicht mehr als ein Sackerl voll von seiner Zeit opfern. Aber dieses eine Sackerl mit Zeit ganz allein für mich, die wünsch ich mir. Und ich möchte sie aufmachen dürfen, wann ich will. Mama könnte mit ihrer Zeit schon eine Kiste voll bekommen. Die möchte ich öfter aufmachen und die Zeit in kleinen Portionen herausholen. Ein bisschen Zeit zum Spielen, ein bisschen Zeit zum Lachen, ein bisschen Zeit zum Schmuse. Liebes Christkind, bitte bringe mir das Sackerl und die Kiste. "

Und unten drunter steht schwungvoll
„Deine Paula“

Paula öffnet das Fenster und legt den Wunschzettel auf die Fensterbank. Ein Windstoß kommt und trägt den Wunschzettel zwei Häuser weiter auf den Balkon der Frau Wassermann. Die sitzt gerade in ihrer kleinen Wohnung und seufzt so richtig aus ganzem Herzen. Der Seufzer hört sich so ähnlich an, wie der, den Paula vorher ausgestoßen hat. Frau Wassermann hat etwas Weißes flattern sehen. Sie geht auf den Balkon hinaus und hebt Paulas Wunschzettel auf. Sie nimmt ihn in ihre Wohnung, setzt sich in ihren alten Ohrensessel und liest.

Sie kennt Paula vom Sehen, und manchmal hat sie auch schon mit ihr ein paar Worte gesprochen. Ein nettes Mädchen. Aber Frau Wassermann hatte immer gedacht, das Mädchel hätte keine Zeit. Frau Wassermann hat viel Zeit zu verschenken – in Sackerln, in Kisten. Es ist zwar keine Mama- und keine Papazeit, aber es ist Wassermannzeit, und das ist immer noch besser als gar keine Zeit.

Als sie drei Tage später dort läutet, öffnet Paulas Mutter. „Ich habe keine Zeit“, ist das Erste was sie sagt. „Gerade darum bin ich ja hier“, meint Frau Wassermann. Paulas Mutter versteht das nicht und wird neugierig. Und so erzählt Frau Wassermann ihr von dem Wunschzettel und von ihrer Idee, der kleinen Paula zu Weihnachten Wassermannzeit zu schenken. Ein bisschen Mamazeit und Papazeit sollte allerdings auch dabei sein, schlägt Frau Wassermann vor. Paulas Mutter und Frau Wassermann werden sich einig. Sei verabschieden sich lachen voneinander und tun sehr geheimnisvoll. Am Abend wird Paulas Vater eingeweiht.

Paula zählt die Tage bis Weihnachten. Sie denkt oft an ihren Wunschzettel. Viel Hoffnung hat sie nicht, aber ein bisschen schon. Als es endlich soweit ist, findet Paula unter dem Christbaum kleinere und größere Schachteln, mit bunten Schleifchen verziert. Die

Schachteln sehen sich alle sehr ähnlich. Aber als Mutter und Vater sie drängen auszupacken, nimmt sie die erste Schachtel.

Ein Zettel liegt darin und darauf steht „Gutschein für eine Stunde Papazeit“. In der nächsten Schachtel findet sie einen Zettel „Gutschein für sechzig Minuten Mamazeit“. So geht es weiter. Es sind halbe Stunden und Viertelstunden dabei. Und die dicksten Gutscheine sind von Frau Wassermann. Da gibt es sogar einen für eine Schiffsfahrt und einen anderen für einen Zoobesuch.

Paula wird es ganz warm. So hat sie sich auf Weihnachten noch nie gefreut. Sie nimmt ihre Eltern in die Arme und dann besteht sie darauf Frau Wassermann zu holen. Während Frau Wassermann auf dem Weg ist, malt Paula schnell einen Gutschein für sie. Darauf steht: „Gutschein für jede Menge Paulazeit“.

Paula und Frau Wassermann sind zu Weihnachten dicke Freundinnen geworden, und Paula ist jetzt immer den ganzen Tag fröhlich, nicht nur in der Schule.
(Erzählung von Birgit Siegl, München)

Fragen zur Geschichte:

Wer konnte in dieser Geschichte wem eine Freude machen?

Wer war am Ende der Geschichte besonders glücklich?

Die SchülerInnen malen ein Herz neben die Überschrift der Geschichte in ihr Heft – Wie hat dir diese Geschichte gefallen?

3. **Wem kann ich in der Adventzeit oder zu Weihnachten eine Freude bereiten?** Ca. 10 Min.

Z.B. ein Bild malen, Hilfe leisten – den Mistkübel hinuntertragen, einer Freundin beim Aufgabe machen helfen, meine Zeit herschenken,... ...

Male noch ein Herz in dein Heft und schreib hinein, wessen Herz zu erfreuen willst und womit.